

LANDESJUGENDTAGE BRANDENBURG 1966 - 1974

Chronologische Zusammenstellung der Aktivitäten von Liedermacher Fritz Müller bei den Landesjugendtagen im Land Brandenburg: Potsdam, Burg/Spreewald und Templin

Aktions- und Vorbereitungsteam für die Landesjugendtage: Landesjugendpfarrer Rolf-Dieter Günther, Jugendwart Erich Pfuhl, Jugendwart Jochen Franke und Jugendwart Prediger Fritz Müller sowie Landeswart Horst Reichelt, Jugendwart Günter Thieme und weitere kirchliche und ehrenamtliche Mitarbeiter

1966 LEBEN HEISST WACHSEN. (Bild 1) >Ich will oft allein sein und träumen...< Nr.29 (Mü)

1967 FANTASIE FÜR GOTTES FRIEDEN (Bild 2, 3)

>Fantasie für Gottes Frieden< Nr.3 (Gü/Mü) >Immer wenn ich dein Wort höre< Nr.2 (Mü)

>Die Story vom kleinen Jonny< Nr.38 (Mü) >Ich möchte einmal etwas Gutes tun...< Nr.39 (Fra/Mü)



>2<

1968 DENKE, DANKE, DIENE MIT!

>Gott, sagt JA zu uns...< Nr.27 (Mü)

>Wer weiß wie lange uns noch Zeit bleibt< Nr.40 (Mü)

>Darum denke mit! Darum danke mit!< Nr.4

>Wir erfahren, was Gott gegeben< Nr.2

>Reise ich durch diese Länder< Nr.8

(Gü/Mü)

Gü/Mü)

(Mü)

1969 UNSER KURSBUCH: DIE BIBEL ! (Bild 4, 5) >Kursbuch für dein Leben< Nr.5

>Gottes Sache geht weiter< Nr.1 (Mü)

>Die Welt ist rund< Nr.9 (Gü/Mü)

>Gott redet heute< Nr.7

(Gü/Mü)

>Jesus gibt Gemeinschaft> Nr.20 (Mü)

>Wer sagt mir, ob das Wort, das ich höre, gilt?< Nr.28

(Mü)

1970 DURCH JESUS ORIENTIERT (Bild 6)

>Zukunft baut, wer sich übt im< Nr.30 (Mü)

>Herr, du bist mir wie Licht< Nr.19 (Mü)

>Jesus ermöglicht ein Leben< Nr.31

>Werde wie alle, sei nicht anders als man < Nr.42

>Es reicht nicht, dass wir AMEN sagen< Nr.14

(Mü)

(Mü)

(Mü/Gü/Fra)



>3<

1971 STREIT ZUM LOBE GOTTES (Bild 7, 8)

>Mir tun alle Chamäleons leid< Nr.43 (Mü)

>Jesus hat nicht gesagt< Nr.10 (Mü)

>Frag, wozu du bist, was dich bestimmt...< Nr.32 (Mü)

Aufführung der **>ANTI LAMECH KANTATE<** (Komposition, Texte, Lieder: Fritz Müller)

>FREE-MÜ-BAND<:

EBERHARD KLUNKER (guitar)

CHRISTOPH NIEMANN (bass)

ANDREAS AIGMÜLLER (drums)

FRITZ MÜLLER (guitar, vocal)

PFARRER ULRICH HEILMANN (preacher)

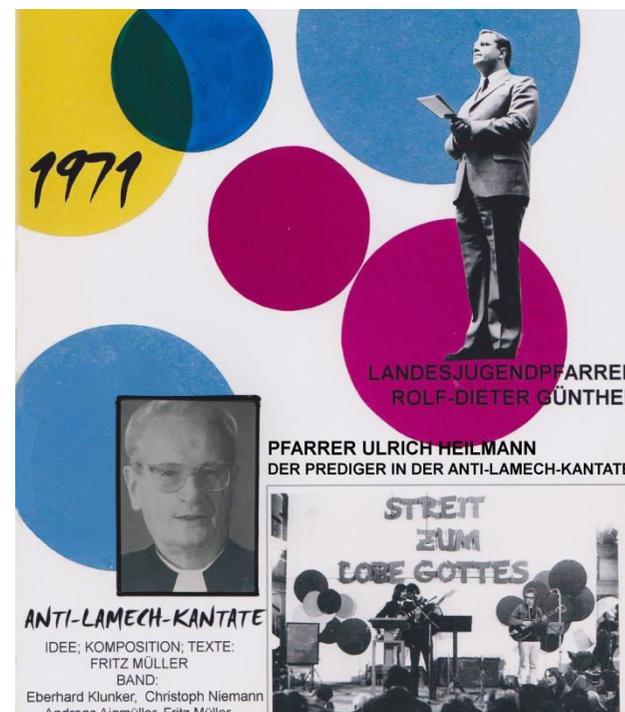
Uraufführung beim **8-WOCHEN-TREF** in Eichwalde im Mai 1971; ab Juni 1971 auf den **Landesjugendtagen**

Tournee durch die DDR 8.–16.Oktober 1971

Orte: Arnstadt, Zella-Mehlis, Halle, Cottbus, Schwerin, Wismar, Güstrow, Burg Stargard, Eberswalde

Als Zugabe bei Aufführungen der ANTI-LAMECH-KANTATE, spielten wir das Lied:

>Lehrer, erzählt es den Kinder wie´s war, dass wir Christen verschlafen entscheidende Stunden< Nr.45 (Mü)



>4<

1972 DURCH JESUS LOBEN, LIEBEN, LEIDEN

>Wir können es uns sagen lassen<Nr.12 (Mü) >Jesus Christ, lass uns mit unsern Händen glauben<Nr.11 (Mü)

1973 GOTT IST UNTERWEGS MIT UNS (Bild 10)

>Siehst du einen Regenbogen< Nr.22 (Mü) >Mein Geist soll unter euch bleiben...< Nr.21 (Mü)

Abschluss-Spiel: >GOTT IST UNTERWEGS MIT UNS< Idee, Gestaltung, Musik und Text (Mü)

Die Vorrichtung zur Rückwandgestaltung fertigte und erprobte der Jugendwart Günter Thieme, nach einer Idee von Fritz Müller: Diese sollte vor allen Augen entstehen. Aus sieben Farbbehältern, am oberen Rand der Bühnenrückwand, liefen nacheinander die sieben Farben und es entstand der Regenbogen. Dazu wurde dann das Lied gesungen: **>Siehst du einen Regenbogen<**.

Während der **Weltjugendfestspiele in Ost-Berlin** (Bild 11) 28. Juli - 5. August 1973 hat das Team vom Landesjugendpfarramt Brandenburg in der Marienkirche einen **Ökumenischen Gottesdienst** gestaltet. Thema: >Gottes Solidarität mit den Menschen< Rückwand: Regenbogen mit Schriftzug **>SOLIDARITÄT<**
Lied: **>Siehst du einen Regenbogen<** (Fritz Müller mit Uli Gumpert-Band, Predigt: Bischof Schönherr)



>5<

1974 DIE WAHRHEIT HEISST: JESUS

Für Fritz Müller ergab sich ab Januar 1974 ein neues, segensreiches Betätigungsfeld in den Samariteranstalten in Fürstenwalde/Spree. Der Besuch des Jugendtages wurde ihm verwehrt. Ein Tageslied zum 1974er Landesjugendtag hat er trotzdem gemacht. Dieses Lied wurde dann von einem Kreisjugendpfarrer zur Gitarre auf dem Jugendtag in Potsdam/Hermanswerder vorgetragen: **>Jesus, deine Wahrheit, die du uns gesagt, die du gelebt, ist für mich wie eine Sonne, die täglich neu für mich scheint - sie macht mich frei<** Nr.13 (Mü)

Diese Aufzählung der Jugendtage wurde zusammengestellt von Fritz Müller (2016), mit Hilfe von Unterlagen, die Frau Pastorin Isolde Günther zur Verfügung gestellt hat.

Verfasserangaben: (Gü) = Rolf-Dieter Günther, (Fra) = Jochen Franke, (Mü) = Fritz Müller. Die Lieder sind mit den Nummern im "Liederheft 3, DIE NEUEN >mundorgel-verlag< GOTTES SACHE GEHT WEITER" zu finden.

Auszug aus einer 1995er Zusammenstellung, die der Landesjugendpfarrer Rolf-Dieter Günther für die Zeit von 1963 - 1974 über die Jugendarbeit mit den Jugendtagen in der Mark Brandenburg verfasst hat: "Es entstanden viele Lieder, die begeistert aufgenommen wurden. Der Kreisjugendwart Fritz Müller verstand es, mit der Gitarre und einer Gruppe, Lieder zu machen, die keine Eintagsfliegen waren und Inhalte weitertrugen und einprägten, wie sie durch Reden und Predigen nicht so stark vermittelt werden können."



Ein starkes Team: Fritz Müller und Rolf-Dieter Günther

DIE EVANGELISCHE JUGENDARBEIT IN DER MARK BRANDENBURG 1963-1974

Zusammenstellung : Landesjugendpfarrer i. R. Rolf-Dieter Günther, im Oktober 1995

Die Beschränkung dieses Beitrages auf die Mark Brandenburg und den Zeitraum 1963-1974 ist nicht auf eine historische Periodisierung zurückzuführen, sondern hat ihre Ursache schlicht in der Tatsache, daß der Autor in diesem Zeitraum Landesjugendpfarrer der Mark Brandenburg war. Ostberlin hatte einen organisatorisch selbstständigen Stadtjugendpfarrer.

Ein Gesamtabriß der Geschichte der kirchlichen Jugendarbeit in der DDR wird gegenwärtig im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland e. V. (aej) durch den theologischen Direktor des Burckhardthauses, Pfarrer Dorgerloh, erarbeitet.

Das historische Interesse richtet sich gegenwärtig mehr auf die Verfolgungszeit der Jungen Gemeinde in den 50er Jahren oder die offene Gruppenbildung mit gesellschaftlich-kritischen Aspekten der 80er Jahre. Ich habe diese Zeiten zwar als Glied der Jungen Gemeinde und später als Pressereferent des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR sehr bewußt miterlebt, möchte mich aber in der gebotenen Kürze dieser von mir erbetenen Skizze auf den Bereich beschränken, den ich verantwortlich mitgestalten durfte, und erzählen, was wir in der Jugendarbeit in der Mark Brandenburg damals im Landesjugendpfarramt gemacht haben und warum.

Für eine künftige historische Aufarbeitung wird die Quellenlage kompliziert sein, da die jetzt offen zugänglichen staatlichen Archive meist nur punktuell Konfliktfelder oder ideologische Einschätzungen enthalten und kirchlicherseits kaum gedrucktes Material vorliegt. Wir waren damals an öffentlichem Aufsehen nicht interessiert und wußten, daß beispielsweise Teilnehmerzahlen von Jugendtreffen in den Kirchenzeitungen die Arbeit eher gefährdet hätten. Westliche Korrespondenten konnten noch nicht direkt berichten, und das Interesse an unserer Arbeit war nur in den westlichen Partnerkirchen vorhanden.

So sind für wichtige konzeptionelle und inhaltliche Vorgänge der Jugendarbeit nur - jetzt langsam vergilbende - Hektographien vorhanden.

In den Anlagen stelle ich Ihnen eine Auswahl von Aktionsbeschreibungen zur Verfügung und auch einige Lieder, die erst später im Westen im Druck erscheinen konnten.

Von den Landesjugendtagen haben wir allerdings (sicherheitshalber!) Tonbandmitschnitte angefertigt, die noch einer Auswertung harren. Erst ab 1972 brachte die "Potsdamer Kirche" auch Texte von den Landesjugendtagen.

1. 1963: Bibelrüstzeiten sind unaufgebbar!

Meine Arbeit als Landesjugendpfarrer im Sommer 1963 begann turbulent. Noch war der Umzug aus meiner bisherigen Spreewaldgemeinde nach Wilhelmshorst bei Potsdam voll im Gange, da kamen alarmierende Nachrichten aus unserem größten Rüstzeitheim "Hirschluch" bei Storkow/Mark. Mit Berufung auf die "5. Durchführungsbestimmung zum Gesetz über die sozialistische Entwicklung des Schulwesens in der DDR - Feriengestaltung der Schüler und Lehrlinge vom 10.4.1963" verlangten staatliche Vertreter die Auflösung der zu Beginn der Ferien anberaumten Bibelrüstzeiten, da die Kirche diese "Veranstaltung für die Schüler und Lehrlinge in den Ferien" nicht angemeldet habe und darum die Veranstaltung auch nicht genehmigt sei.

Mehrere Tage hatten wir zusammen mit Mitgliedern der Kirchenleitung das Ansinnen der Auflösung zurückgewiesen mit dem Hinweis, daß Bibelrüstzeiten Religionsausübung sind und die Anwendung der 5. DB einen Verfassungsbruch darstellen würde. Zum Wochenende hatten wir die Diskussionen ergebnislos abgebrochen und gehofft, daß der erste Durchgang der Rüstzeiten mit etwa 90 Jugendlichen zu Ende gebracht werden könnte. Da wurden der Generalsuperintendent von Potsdam Dr. Horst Lahr und ich telefonisch informiert, daß in Hirschluch seit dem frühen Sonntagmorgen ein größeres Polizeiaufgebot die Rüstzeit gewaltsam auflösen wolle und den Heimleiter Pfarrer Horst Krüger-Haye unter Hausarrest gestellt habe.

Bei unserer Ankunft in Hirschluch wurden wir von einem Offizier mit den Worten empfangen:

"Das ist Widerstand gegen die Staatsgewalt!" Was war geschehen? Nachdem der Heimleiter festgesetzt worden war, hatte der Leiter des Polizeikommandos, das zum Teil in Zivil aufgetreten war, beim Frühstück die Jugendlichen aufgefordert, ihre Sachen zu packen und nach Hause zu fahren, da die Kirche sie zu einer illegalen Veranstaltung verführt habe. Ein Jugendlicher fragte, ob sie noch beten dürften. Darauf entfernte sich der Offizier und die Jugendlichen verließen den Speisesaal durch den hinteren Ausgang, um am Sonntagsgottesdienst in Storkow teilzunehmen.

Da gedroht wurde, bei weiterem Widerstand die Jugendlichen in Ferienlager der FDJ oder der Jungen Pioniere abzutransportieren, reisten die Jugendlichen, viele mit Tränen in den Augen, nach Rückkehr vom Gottesdienst ab.

Termingerecht reiste aber der zweite Durchgang an und die Verhandlungen gingen auf Bezirksebene weiter. Zu weiteren so spektakulären Polizeiaktionen kam es in Hirschluch nicht mehr. Vielleicht hing das damit zusammen, daß während der Verhandlungen in Frankfurt/O der Berliner Generalsuperintendent D. Führ verstarb.

In den nächsten Ferienwochen hatten wir zusammen mit der Kirchenleitung alle Hände voll zu tun, die Rüstzeitleiter zu bestärken, daß auch eine Einschränkung von Bibelrüsten auf 7 Tage unannehmbar sei. Diese Idee war staatlicherseits wohl aufgetaucht, weil die Katholische Kirche siebentägige religiöse Kinderwochen durchführte. Mit dem katholischen Jugendseelsorgeamt waren wir uns aber von Anfang an einig, daß wir gemeinsam der Durchsetzung der 5. DB widerstehen müßten mit dem Argument, daß Länge und Inhalt von "Religionsausübung" allein Sache der Kirchen sei und Eingriffe in die Rüstzeitarbeit Verfassungsbruch bedeuten würden. Im Rückblick war für mich das wichtigste Ergebnis dieses "Rüstzeitkrieges", daß Kirchenleitungen, Synoden und Bischöfe erkannten: Hierbei geht es nicht um eine verzichtbare Nebensache kirchlicher Lebensäußerungen, sondern um ein unveräußerliches Herzstück nicht nur der Jugendarbeit. In einer atheistisch geprägten Umwelt ist die Erfahrung von Tagen gemeinsamen Lebens in christlicher Gemeinschaft mit Beten, Singen und Bibellesen, aber auch Lachen und Einhalten von verabredeten Spielregeln des Miteinanders lebenswichtig für den Glauben. Um diesen Freiraum zu bewahren, war es immer wieder nötig, mit staatlichen Vertretern zu diskutieren. In ihren Aktenvermerken findet dieses Bemühen oftmals nur ein gebrochenes Echo.

Viele Aktivitäten kirchlicher Jugendarbeit blieben glücklicherweise unbemerkt und ohne administrative Behinderung. Davon möchte ich im folgenden berichten, obwohl während der ganzen Zeit meiner Tätigkeit als Landesjugendpfarrer das Damoklesschwert von Einschüchterung über den Jugendlichen spürbar war und der Freimut zum Glauben und Handeln immer wieder neu geübt werden mußte. Oft waren wir Jugendleiter wie ein Generalstab ohne Truppe. Tapfere Forderungen, auch von Synoden, hatten nicht immer den Rückhalt in den Gemeinden. Aber erstaunlicherweise konnte man auch Staatsfunktionäre, wenigstens auf der unteren Ebene, "einschüchtern", wenn man auf "Unruhe in der Bevölkerung" hinwies etwa bei Verbot von Jugendwochen oder den Landesjugendtagen.

Wichtig aber war, daß die kirchliche Argumentation auf den verschiedenen Ebenen gleichlautend und abgestimmt war und man nicht gegeneinander ausgespielt werden konnte.

2. Aufgabe, Ziel und Formen unserer kirchlichen Jugendarbeit

Da wir in Brandenburg ein intaktes Netz von Kreisjugendpfarrern und Kreisjugendwarten hatten und das Landesjugendpfarramt in diese Gemeinschaft eingebunden war, wurden gesamtkirchliche Aktionen gemeinsam geplant und durchgeführt. Ohne das zustimmende Echo der Basis wären viele Ansätze und Initiativen verpufft. Auch das Landesjugendpfarramt bestand aus einer von der Aufgabe besessenen Mannschaft, so daß viele Einfälle, Ideen und sogar Lieder im Rückblick nicht mehr urheberrechtlich eindeutig zu ermitteln sind. Ich möchte

darum in meinem Bericht öfter in die Wir-form wechseln.

Als spezifische Aufgabe der Zentrale erkannten wir die Reflektion der praktischen Arbeit, die inhaltliche Akzentsetzung, ausgehend von der Jahreslosung, und Impulse für Aktionen.

Es ist hier nicht der Ort, eine Theorie kirchlicher Jugendarbeit zu entfalten. Ich möchte aber möglichst im damaligen Originalton einiges aus eigenen handschriftlichen Konzepten zitieren. Inspiriert hat uns damals eine Thesenreihe über die Jugendarbeit der Kirche, die Dietrich Bonhoeffer schon 1934 in einer ähnlich kritischen Situation formuliert hatte (Gesammelte Schriften, Bd. 3, S.292): "Aufgabe der Jugend ist nicht Neugestaltung der Kirche, sondern Hören des Wortes Gottes, Aufgabe der Kirche ist nicht Eroberung der Jugend, sondern Lehre und Verkündigung des Wortes Gottes. Unsere Frage ist nicht: Was ist die Jugend und was ist ihr Recht?, sondern was ist die Gemeinde und welcher Ort kommt der Jugend in ihr zu?"

So war der Verzicht auf Mitglieder im organisatorischen Sinne und Vereinsstrukturen für die "Junge Gemeinde" in der DDR geistlich begründet und keine Notmaßnahme. Ziel dieser Jugendarbeit waren mündige Christen, die in der Gemeinde (als Zeugnis- und Dienstgemeinschaft) befreit werden zu einer dienenden Mitverantwortung in der Gesellschaft.

Mündigsein bedeutete für uns, im Rahmen der kirchlichen Jugendarbeit eigenverantwortliche Entscheidungen der jungen Leute zu ermöglichen, die sich im Gespräch prüfen und gegebenenfalls korrigieren lassen. Mündigsein hieß aber auch, für Folgen von Entscheidungen einzustehen. Wir wollten verbindliches Engagement in einem zeitlich begrenzten Rahmen einüben. Dazu dienten z. B. die Aktionen des Landesjugendkonventes als Modellfall, auf die ich noch später eingehen werde.

1965 habe ich vor dem Ephorenkonvent in Buckow auf 3 Probleme in unserer Jugendarbeit hingewiesen: a) Unsere Jugendarbeit "verkindert". Das meint, wir erreichen nur die 15-16 jährigen, die durch das 10 Klassensystem vor Ort erreichbar sind. Nur wenigen Jugendlichen gelingt es, bei einem Ortswechsel neu Anschluß an eine Junge Gemeinde zu finden. Die Funktion von übergemeindlichen Treffen und Rüstzeiten wird zuwenig erkannt. Viele Pfarrer reden stolz von "meinen" jungen Leuten und begnügen sich damit, b) Junge Gemeinde als Teil einer Betreuungskirche zu betrachten, in der Mündigkeit oft noch ein Fremdwort ist. So ist c) die Junge Gemeinde nicht mehr offen für alle.

Dabei fehlte es nicht an Fleiß und gutem Willen der Mitarbeiter. Aber nur in einigen Regionen gelang es, ehrenamtliche Leiter zu gewinnen und Verantwortung zu delegieren. In den Kreisjugendkonventen haben wir darauf bestanden, daß diese von Jugendlichen eigenständig geleitet wurden durch einen sogenannten Konventsrat. Das galt auch für den Landesjugendkonvent, den wir zu einem Partner der Synode und Kirchenleitung entwickeln wollten. Dies war ein Prozeß mit manchen Enttäuschungen und unerwarteten Schwierigkeiten von beiden Seiten. Die im "Rüstzeitkrieg" entstandene Nähe leistete aber gute Hilfe. Einerseits mußten die Jugendlichen erst überzeugt werden, daß es sich lohnt, die Erwachsenen zu fragen, andererseits fürchteten manche kirchlichen Leitungsorgane die Störung bewährter innerkirchlicher Abläufe. In Konventsräten versuchten wir, die Formen für den partnerschaftlichen Umgang der Generationen einzuüben. Durch das Erlernen der Methodik der Gesprächsführung wurden Jugendliche befähigt, die Gesprächsleitung dem Pfarrer oder der Respektsperson abzunehmen und wie ein guter Schiedsrichter zu fungieren. Gespräche konnten dadurch den beherrschenden Charakter verlieren. Erkenntnisse der Gruppendynamik halfen, Verbindlichkeit, dann aber auch Entlassung aus einem zeitlichen Engagement, einzuüben. Den Jugendmitarbeitern mußte vermittelt werden, daß nicht Führung, sondern Begleitung wie ein Fahrlehrer, der den Schüler ans Steuer läßt, zur Mündigkeit verhelfen.

Um Korrekturen des eigenen Verhaltens zu ermöglichen, führten wir auf Rüstzeiten die tägliche "Lupe" ein, bei der Unbehagen oder Kritik von jedem reihum geäußert werden konnte.

Erst in einer zweiten Runde durfte verteidigt oder korrigiert werden.

3. Christsein braucht Gemeinschaft und Stationen der Vergewisserung

Da ich seit 1949 Glied der Jungen Gemeinde in Brandenburg/H. war und als Student meinen Vorgänger im Landesjugendpfarramt, Pfarrer Karl-Heinz Corbach, oft auf seinen Besuchsfahrten im Land und bei Rüstzeiten begleitete, war mir das Instrumentarium der Jugendarbeit schon lange vor meiner Berufung in diesen Dienst vertraut. Die Kreisjugendpfarrerkonferenz, die Landesjugendtage, der Landesjugendkonvent und die Rüstzeiten in Hirschluch waren ein wichtiges Erbe, das es zu bewahren und zu profilieren galt.

Mit dem landeskirchlichen Gemeinschaftswerk sowie den Landesstellen des Jungmännerwerkes und Burckhardthauses gab es eine gute Zusammenarbeit in allen konzeptionellen Fragen bei Respektierung der unterschiedlichen Akzente. Als Anfang der 70er Jahre die Fortsetzung einer selbstständigen Landesstelle des Burckhardthauses schwierig wurde, konnten wir im Landesjugendpfarramt die Stelle einer Pastorin für Mädchenarbeit einrichten.

3.1. Landesjugendtage in Brandenburg

Schon als Jugendlicher hatte ich regelmäßig an den Landesjugendtagen auf dem Freigelände der Hoffbauerstiftung in Potsdam-Herrmannswerder immer am Trinitatissonntag teilgenommen. So erlebte ich auch die Behinderungen durch die FDJ Anfang der 50er Jahre. Damals war der Eingang nach Herrmannswerder gesperrt, und wir mußten über die Mauer steigen, um an dem Treffen teilnehmen zu können. Als junger Pfarrer war ich dann auch im Spreewald an dem Jugendtag in Burg beteiligt, der unter der Schirmherrschaft des Generalsuperintendenten D. Günter Jacob stand.

An diese Traditionen galt es nun anzuknüpfen und die Landesjugendtage zur inhaltlichen Akzentsetzung für die Jugendarbeit zu nutzen. Nach Errichtung einer Generalsuperintendentur in Eberswalde kam noch als 3. Landesjugentag ein Treffen in Prenzlau, später in Templin dazu. Da in Burg die Kirche immer mit bis zu 1500 Teilnehmern überfüllt war, in Prenzlau/Templin 500-800 Jugendliche teilnahmen und in Herrmannswerder sich 2000-4000 versammelten, war die Breitenwirkung der thematischen Akzentgebung erheblich.

Staatlicherseits gab es in jedem Jahr den Versuch, die Treffen als anmelde- und genehmigungspflichtig zu erklären. Besonders kritisch war die Situation in Herrmannswerder, da das Treffen eindeutig "im Freien" stattfand und die Veranstaltungsverordnung hierfür eindeutige Forderungen enthielt. Immer wieder mußten wir zusammen mit Generalsuperintendent Dr. Horst Lahr in Verhandlungen auf die bisher respektierte Tradition des Treffens und den innerkirchlichen Charakter hinweisen, um ein Verbot oder eine Genehmigungspflicht abzuwenden. Besonders wichtig war uns die Vermeidung von Beeinflussung des Programms durch eine Vorzensur. Die Texte wurden in keinem Falle unsererseits vorher vorgelegt.

Da das Programm an allen 3 Orten gleich war, ließ es sich nicht vermeiden, daß die 2 folgenden Treffen inhaltlich verteidigt werden mußten. Heute wissen wir, daß die staatlichen Organe sich nicht nur durch mitschreibende Beobachter vorinformierten. Für Herrmannswerder fanden wir im Einvernehmen mit der Kirchenleitung einen modus vivendi durch eine Voranzeige an die Volkspolizei "wegen erhöhten Verkehrsaufkommens an der Zufahrt nach Herrmannswerder während des Landesjugendtages". An höherer Stelle wurde dies vielleicht als "Anmeldung" akzeptiert.

Ich erinnere mich nur an ein Zugeständnis in all den Jahren. Auf einer sogenannten "Meckertafel" konnten die Teilnehmer freimütig ihre Meinung zum Programm äußern. Nach dem ersten Treffen wurden mir Fotos vorgelegt mit Äußerungen, die nach Auffassung des Vertreters Inneres des Bezirkes den "Tatbestand der Staatshetze" enthielten (z. B. 'Zwei Willy-s sind zuviel'). Wir stellten darauf unsererseits einen Ordner neben die Tafel, der ein bißchen aufpaßte. Wir hatten entschieden, grundsätzlich das Thema der Landesjugendtage durch die Jahreslo-

sung bestimmen zu lassen. Zunehmend versuchten wir, auch die Form des agendarischen Gottesdienstes "einmal anders" zu gestalten. Die Posaunen wurden durch die Gitarre zurückgedrängt.

Stilelemente des Anspiels, der Sprechmotette, der Podiumsdiskussion und neuer Lieder erregten damals noch einige kirchliche Gemüter. Z. B. wurde von einigen Pfarrern angedroht, sie würden "ihre" Jugendlichen nicht mehr zum Jugendtag schicken, wenn der ganze Tag "sogar mit Essen und Trinken" zum Gottesdienst erklärt werde.

Heute gehören diese Stilelemente selbstverständlich nicht nur zu Familiengottesdiensten und Kirchentagen. Vielleicht reizt es einmal einen Historiker, die Entwicklung unserer Jugendtage nachzuzeichnen und den kirchlich-theologischen und gesellschaftlichen Zusammenhang zu untersuchen. Die Tonbänder und Manuskripte harren einer kritischen Analyse.

In dieser Skizze möchte ich nur die Thematik stichwortartig in Verbindung zur jeweiligen Jahreslosung nennen:

1963 bei meiner Einführung hieß das Motto: **Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt (Bonhoeffer)**. Die Verbindung zur Jahreslosung Ps. 8, 10 war noch lose. Mit dem Tageslied (nach einer bekannten Schlagermelodie: Hawanna, wanna, wanna, die Trommel ruft zum Tanz) wurde eine für das Leben junger Christen große Problematik thematisiert und in Spielszenen entfaltet. Der Refrain lautete: "Zwei-gleisig fahr'n wir durch unser Leben fort, zwar hören wir, Herr, auf dein Wort, doch folgen wir ihm nicht! O, Herr Gott! Stell du für uns die Weichen ein! Laß deinen Sohn stets bei uns sein, wie er es uns verspricht."

1964 Liebe hat Vorfahrt, 1. Kor. 8, 6. Mit Anklang an die Straßenverkehrsordnung §§1+13 wurde kabarettistisch 1. Kor. 13 entfaltet. Lieder der westlichen Singbewegung (z.B. Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt) wurden bekannt gemacht.

1965 Zeugen gesucht, Apg. 1, 8. Lebensbilder von Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King, Kurt Gerstein und das erste Mal Gäste aus England, Frankreich, Holland und Belgien waren Kennzeichen dieser Landesjugendtage. An einem Bibelquiz nahmen 2700 Jugendliche teil. Da 1308 richtige Antworten schriftlich abgegeben wurden, mußten die Gewinne, ein Zelt und eine Besuchsfahrt in die CSSR zu Jugendkreisen, verlost werden. Dieses große Echo veranlaßte uns zum Aufruf zu Aktionen des Landesjugendkonventes, über die noch zu berichten sein wird.

1966 Leben heißt wachsen, Eph. 4, 15. Am Bild des Baumes wurde die These vertreten, daß man sich nicht ewige Jugend schwören kann, sondern daß Jugend ein Stadium ist und kein Stand. Über Wachstumsschwierigkeiten einzelner "Körperteile" am Leib Christi konnte herzlich gelacht werden.

1967 Fantasie für Gottes Frieden, Jes. 26, 12. Durch die Nachrichten vom Vietnamkrieg und dem Siebentagekrieg Israels bekam das Thema und die Aufforderung "mit der Zeitung" zu beten unter dem Symbol des Regenbogens eine brisante Aktualität. Das Tageslied forderte auf, kleine Schritte des Friedens selbst zu erproben. Für ein Projekt in Vietnam (Quyn Lap) wurden 6600.-M gesammelt. Mit Aktionen "Christen schreiben Christen. Lernet die Sprachen unserer Nachbarn (Tschechisch, polnisch und nicht nur russisch)! Wer schreibt, der schießt nicht auf einander!" und einem bunten Bilderbogen von Taten und Liedern für den Frieden sollte die eigene Fantasie angeregt werden. Das Spektrum reichte von Tullio Vinays Einsatz in Riesi auf Sizilien, Prof. Hromadka in der CFK, Martin Luther King, dem Ostermarsch und der miss a meal-Bewegung in England bis zum Einsatz der Aktion Sühnezeichen in Jerusalem und der Apartheid in Südafrika. Besonderen Argwohn beim Staat löste ein Brief eines Wehrdienstverweigerers (aus der Schweiz!) aus, der wiederholt deswegen im Gefängnis war.

Zum Abschluß wurden in einer fiktiven Gerichtsszene nach der Zerstörung der Menschheit in einem Atomkrieg ein Bischof, ein Pfarrer und Glieder der Jungen Gemeinde angeklagt, zwar den Frieden gepredigt, aber nicht wirkungsvoll für den Frieden gewirkt zu haben.

Dabei kam auch ein Bausoldat zu Wort, der indirekt auf diese Möglichkeit eines Friedensengagements hinwies und auf die Frage des fiktiven Staatsanwaltes, ob "es zur Zeit eines militärischen Gleichgewichts auf der Welt überhaupt ein Schritt zum Frieden war, die Wehrkraft ihres Landes zu schwächen", antwortete: "Einer muß ja einmal anfangen! Vor meinem Gewissen kann ich nicht anders.- Ich habe einmal gehört, daß ein Schuß aus einer MP 3.-MDN kosten soll, aber eine Ampulle Penicillin nur 20 Pfennige. Man sollte die 150 Milliarden, die man jährlich in der Welt für die Rüstung ausgibt, lieber gegen den Hunger einsetzen."

Die Verbindung von internationalen Friedensinitiativen, die auch von der DDR unterstützt wurden, mit pazifistischen und kritischen Tönen für den eigenen Hausgebrauch vor insgesamt 6300 Teilnehmern bei den 3 Landesjugendtagen war für die staatlichen Beobachter eine Zwickmühle. Mir wurde zwar vorgeworfen, wir hätten den Rahmen der Religionsausübung überschritten, aber Folgen für die nächsten Jugendtreffen hatte die Abmahnung nicht.

1968 Denke, danke, diene mit, 1.Petr.4,10. Diese Losung wurde mit Recht als Gegenüber zur staatlichen Losung verstanden: Arbeite mit! Plane mit! Regiere mit!. Die Frühjahrssynode hatte sich mit der Diakonie befaßt. Die Jugendarbeit hatte sich durch Erkundungen in diakonischen Einrichtungen informiert und Erwartungen und Wünsche formuliert. Die Kollekte wurde für sogen. "Roller und Latscher-Rüsten" gesammelt. Bei gemeinsamen Rüstzeiten mit Rollstuhlfahrern hatten sie diese Bezeichnung gefunden, um die Gleichwertigkeit aller zu betonen ("Wir sind nicht krank. Wir können nur nicht laufen."). In diesem Jahr entstanden viele neue Lieder, die begeistert aufgenommen wurden. Der Kreisjugendwart Fritz Müller verstand es, mit seiner Gitarre und einer Gruppe Lieder zu machen, die keine Eintagsfliegen waren und Inhalte weitertrugen und einprägten, wie sie durch Reden und Predigen nicht so stark vermittelt werden können. Für Gottesdienste waren das Kyrie- und das Gloria- lied hilfreich.

1969 Unser Kursbuch die Bibel, Ps.33,4. Schon längst war deutlich geworden, daß die tägliche Bibellese in der Jungen Gemeinde eine seltene Ausnahme geworden war. Wir wollten uns aber nicht damit abfinden, daß die Begegnung mit der Bibel nur durch den Pfarrer in der Predigt oder Bibelarbeit ermöglicht wird. So wurde nicht nur eine Bibelolympiade angeboten, sondern z. B. "Schnellverbindungen durch Matthäus" oder "12 Stationen auf der Wegstrecke mit Paulus".

1970 Durch Jesus orientiert, Hcs.12,7. Für die Christen hat die alttestamentliche Hoffnung einen Namen: Jesus. Mit den Seligpreisungen der Bergpredigt im Hintergrund entwickelten wir folgende "Spielregeln für die Zukunft": Zukunft baut, 1. wer sich übt im Zusammenspiel, 2. wer nicht auf Kosten der anderen lebt, 3. wer sein Leben nicht ruiniert, 4. wer erkennt, was heute wichtig ist, 5. wer den Alten beim Leben hilft, 6. wer den Kindern vom Frieden sagt, 7. wer den anderen anerkennt und 8. wer schon heute für's Morgen lebt. In einem Abzählreim zu Regel 2 hieß es u. a.: "Meine - deine. Haste keine, nimm dir eine Rolle Pappe! Halt die Klappe! Is ja nur Volkseigentum. Det macht Paule, det macht Kalle, Mensch, det machen se doch alle!" Auf einer "5 Minutenbühne" konnten Junge Gemeinden Kurzszenen vorstellen und neue Lieder junger Leute.

1971 Streit zum Lobe Gottes, Röm.15,7. Das Antirassismusprogramm des ÖRK hatte auch unter Jugendlichen Diskussionen ausgelöst. Wir hatten durch die Jahreslosung gelernt, daß "Sich gegenseitig annehmen" keinen faulen Frieden meint, der Streit fürchtet. In Variationen zu einer Spielszene wurde gezeigt, daß es sowohl sinnlosen Streit geben kann, wenn man nicht aufeinander hört, oder vermiedenen Streit, wenn die Positionen unklar bleiben, ohne daß man sich ändert, als auch rechten Streit bei Situationen, in denen man streiten muß, z. B. gegen Vorurteile und nicht locker lassen darf.

In der Mittagspause konnte in Gruppen über die vorgestellten Fälle diskutiert werden. Andere Teilnehmer besuchten in der "Aktion Freude" Altenheime und berichteten über ihre

Erfahrungen noch während des Treffens.

Im Tageslied von Fritz Müller hieß eine Strophe: "Jesus hat nicht gesagt, daß wir um jeden Preis Frieden halten sollen. Jesus hat nicht gesagt, daß wir zu jeder Zeit weiter kämpfen sollen. Aber er gibt uns seine Liebe, die uns entscheiden läßt, was heute zu tun."

In seiner "Anti Lamech Kantate" wurden instrumental untermalte Sprechertexte und Predigtabschnitte mit improvisierter Meditationsmusik kombiniert. Das Lob der Übermacht Lamechs (1. Mos. 4, 23) wurde mit den Seligpreisungen und dem Sieg Jesu in der Ohnmacht des Kreuzes konfrontiert.

1972 Durch Jesus loben, lieben, leiden, 2. Kor. 4, 5. Aus Anlaß des 80. Geburtstags Martin Niemöllers wurden Stationen dieses "Lebens durch Jesus" dargestellt: Ostermarsch, Moskauerreise, Gestapo- und KZ-Haft, Leiden an der Kirche bei der Wiederbewaffnung.

Niemöller antwortete auf einen Gruß: "Dieser Gruß ist mir ein Beweis dafür, daß mein Leben ja nicht nur mir, sondern auch anderen etwas zum Leiden, Lieben und Loben zur Ehre Gottes und zu unserem Heil helfen kann."

Auf dem Landesjugendtag in Burg verabschiedete sich Generalsuperintendent D. Günter Jacob nach 25 jähriger Begleitung des "Tages der Jungen Gemeinde".

Für die "Aktion Freude" wurden 6300.-M für 10 Betten gesammelt, die im Pflegeheim Bethesda dringend benötigt wurden. Als neue Aktionen wurden gestartet: "Erkundung 72" (Werbung für kirchliche Berufe) und "Aktion Lotse" (Mitverantwortung für die Arbeit mit den 9-12 jährigen bei Kindertagen und Rüstern).

1972 konnten das erste Mal Texte von den Jugendtagen in der Kirchenzeitung veröffentlicht werden.

1973 Gott ist unterwegs mit uns, Haggai 2, 5. Unter dieser Thematik wagten wir, ein offenes Abendmahl als "Station auf dem Weg" mit mehreren tausend jungen Leuten zu feiern ohne Ausgrenzung und ohne Nötigung.

In einer Vorinformation an die Mitarbeiter hieß es u. a.: "...Diese Abendmahlsfeier ist keine vorweggenommene Massenkommunion. Wir werden Brot und Kelch durch die Reihen geben, so daß immer 8 Teilnehmer eine kleine Gemeinschaft bilden. Dabei muß auch in dieser kleinen Schar klar sein: Gott zwingt keinen, ich kann Brot und Wein auch meinem Nachbarn gleich weitergeben. Dieses Abendmahl beim Landesjugendtag betont den Sendungscharakter (Luk. 24, 30-33) und die Gemeinschaft der Jünger Jesu, die unterwegs sind. Das Abendmahl ist für uns kein Experiment, aber eine Junge Gemeinde, die vom Heiligen Geist reden und hören will, kann nach unserer Erkenntnis auf die Erfahrung einer Abendmahlsfeier 1973 nicht verzichten."

Heute, 22 Jahre später, ist die damals ausgelöste, aufgeregte theologische Diskussion kaum mehr nachvollziehbar.

Die Rückwand der Bühne wurde während der Veranstaltung in den Farben des Regenbogens gestaltet. Eine "Schaustraße der Kirchenkreise" und Erlebnisberichte von Zusammenarbeit der Kreiskirchenräte mit den Kreisjugendkonventen und von diakonischen Einsätzen rundeten das Programm ab.

Wegen der Weltjugendfestspiele in Berlin unter Beteiligung christlicher Gruppen versuchten die Staatsorgane, punktuell Entgegenkommen zu zeigen. So bekamen wir den Anruf, daß die schriftliche "Genehmigung für den Landesjugendtag in Herrmannswerder" abgeholt werden könne. Begründung: "Wir wollen die ungestörte Religionsausübung schützen"(sic!). Wir lehnten dies aber auch dieses Mal ab, da Jugendtage als Religionsausübung nach unserer Überzeugung nicht genehmigungspflichtig werden durften.

1974 Die Wahrheit heißt Jesus, Joh. 8, 32. Das Singen bei diesen Landesjugendtagen hatte bereits mein designierter Nachfolger, Pfarrer Manfred Domrös, übernommen.

Schon an der Schauwand auf der Bühne wurde erkennbar, daß das Wort "Wahrheit" in verschiedenen Schrifttypen darstellbar ist. Auf der Suche nach dem Wahren zeigten Sprecher: Jeder erkennt nur einen Teil der Wahrheit. Aus unterschiedlichen Bildern von Teilwahrheiten fügte sich das Bild des Kreuzes zusammen, und es wuchs die Erkenntnis: Wir suchten die Wahrheit, die heute dran ist, und fanden Jesus. In einem Meinungsspiel, bei dem die Jugendlichen nach Diskussion mit den Platznachbarn eine Meinung durch Zeigen einer grünen oder weißen Karte zum Ausdruck bringen konnten, ging es um Szenen aus dem Alltag Jugendlicher. In einer Sprechpantomime mit Schlaginstrumenten wurde der Absolutheitsanspruch der vielen Teil-Wahrheiten, wie "mehr können - größer sein - mächtiger sein" in Frage gestellt. Auch wer die Welt ausschließlich durch eine Brille mit rosa oder schwarzen Gläsern betrachtet, oder gar die Augen verschließt, sollte erfahren, daß Jesus von aller Blindheit, von Illusionen, aber auch Angst befreien will.

In der Mittagspause luden die Kirchenkreise in vielfältiger Form zum Mitmachen ein.

Für die Jugendtage hatte Pfarrer Alexander Neumann einen mannshohen Holzschnitt angefertigt, der Jesus in der dreifachen Eigenschaft als Retter, Richter und Tröster darstellt. (Heute befindet sich dieses Schnitzwerk als Altarbild in der Kapelle in Hirschluch). Die Landesjugendtage 1974 klangen aus (in Herrmannswerder in der Kirche zum Stillwerden in der Mittagszeit und zum Abschluß des Tages) mit einer Meditation für Orgel von Lothar Graap und Texten zum Nachdenken.

Die Tradition der Landesjugendtage in Brandenburg wurde von meinen Nachfolgern fortgesetzt und erst nach der Wende in der überlieferten Form aufgegeben.

3.2. Aktionen des Landesjugendkonventes

Als Jahrestreffen der Delegierten der Kreisjugendkonvente in Hirschluch war der Landesjugendkonvent ein wichtiges Instrument, um die Strategie der Einübung von Eigenverantwortung der jungen Generation zu verwirklichen. Nur für die erste Aktion des Landesjugendkonventes 1965 kam der Impuls und flankierender Beistand vom Landesjugendpfarramt. Denn für die Aktion **Wer denkt, der fragt** mußte die Skepsis der Jugendlichen überwunden werden, ob es sich überhaupt lohnt, die Kirchenleitung zu befragen. Umgekehrt herrschten auch in der Leitungsebene der Landeskirche zunächst Nervosität und starke Vorbehalte gegen diese Aktion. Alle Fragen, die in den Jugendkreisen aufgetaucht waren und dort nicht beantwortet werden konnten, sollten gesammelt und der Kirchenleitung vorgelegt werden, und diese erklärte sich bereit zu antworten. Den weiteren Prozeß der Aktion leitete der gewählte Konventsrat als Leitungsgremium des Landesjugendkonventes eigenverantwortlich und nach seinen eigenen Vorstellungen. Die Kirchenkreise nahmen den Impuls an und lieferten dem Landesjugendkonvent 108 Fragen aus 4 Bereichen: Information (z.B. zur Person des Bischofs Dibelius), Fragen zu Ordnung und Bekenntnis (z.B. Taufe und Abendmahl), Lebensfragen (Christsein im Alltag, z.B. Beteiligung an Wahlen) und Fragen zur Struktur der Kirche (z.B. Kirchensteuer). Während der Tagung des Landesjugendkonventes wurden, durch Abstimmung über jede Frage durch die etwa 80 Delegierten, 20 Fragen ausgewählt, die an die Kirchenleitung geschickt wurden mit einem Gesprächsangebot. Erfreulicherweise nahm die Kirchenleitung die Herausforderung an, junge heranwachsende Christen als ernstzunehmende Gesprächspartner zu erkennen, die durch die Form der Frage zeigten, daß sie nicht nur belehrt werden, sondern in ihrer Kirche mitdenken wollen.

An der Begegnung am 16. April 1966 nahmen 12 Vertreter des Landesjugendkonventes und 8 Mitglieder der Kirchenleitung teil.

Im Bericht vor der nächsten Vollversammlung des Landesjugendkonventes wurde die Tatsache, daß das Gespräch überhaupt zustande kam, positiv bewertet. In der Auswertung hieß es weiter: "Die Fragen selbst sind nur sehr zaghaft oder gar nicht beantwortet worden. Das lag

aber an uns. Wir waren noch nicht mutig genug, die Fragen immer wieder zu stellen und uns nicht 'vollreden' zu lassen. Heute würde ein Gespräch mit denselben Teilnehmern gewiß etwas anders verlaufen."

Auch in der Kirchenleitung wurde die Aktion schließlich so positiv bewertet, daß man sich entschloß seinerseits "5 Fragen zum Pfarrerberuf" an den Landesjugendkonvent zu richten. So kam es 1966 zu der Aktion **Der Mensch auf der Kanzel**. An der Beantwortung der Fragen der Kirchenleitung beteiligten sich Jugendliche aus 110 Jugendkreisen. Die der Kirchenleitung übergebene Sammlung von Äußerungen zeigte, daß die Ansichten über den Pfarrerberuf recht weit auseinandergingen. Viele ließen sich vom Bild des eigenen Gemeindepfarrers leiten, andere suchten den Idealfarrer.

Wegen des diakonischen Schwerpunktthemas der Provinzialsynode 1967 folgte eine Aktion **Diakonie unter der Lupe** 1967/68. Unterdeß durften Jugenddelegierte mit Rederecht an Synoden teilnehmen. In manchen diakonischen Einrichtungen wurden die Besuche der Jugendlichen mit ihren selbstgebastelten Interviewfragen nicht gerade begeistert aufgenommen. Man war daran gewöhnt, Hilfe und Spenden zu empfangen, aber nicht unbefangene Kritik. Zur Kritik an der Anstaltsdiakonie stellte der Landesjugendkonvent fest: "In unserer Aussprache sind Einzelfälle genannt worden, die nicht nachgeprüft werden konnten. Für jeden, der Kritik üben will, muß gelten: a) Kein Gerücht ungeprüft verbreiten; b) klärende Aussprache mit den Verantwortlichen suchen".

Als positive Ergebnisse dieser Aktion der Begegnung mit der Diakonie waren zusätzlich z.B. die begrenzten Aktivitäten der **Aktion Freude** bei den Landesjugendtagen, Begegnungsrüstern der Jungen Gemeinden mit Schwesternschülerinnen und die sogen. "**Roller und Latscher**"-**Rüsten** zu werten, bei denen körperbehinderte und gesunde Jugendliche nur das taten, was jeder mitmachen konnte, um aus dem Pflegedenken herauszuführen. Später wurde aus diesem Ansatz ein fester Arbeitszweig der Diakonie.

Mit der Aktion **Thomas** des Landesjugendkonventes sollte die Predigtpraxis untersucht werden. Im Februar 1969 bekam jeder Jugendkreis und Konventuale einen vom Konventsrat vorbereiteten Fragebogen zugeschickt. Es sollte die Osterpredigt untersucht werden, für die die Geschichte von Thomas, der an der Auferstehung zweifelte, der "vorgeschriebene" Predigttext war. Die jugendlichen Zuhörer sollten einmal ihre Meinung von der Predigt gezielt darlegen und zum anderen mit dem Prediger über die Predigt diskutieren und danach wiederum einen Fragebogen beantworten. Es kamen 111 Fragebögen aus 22 Kirchenkreisen zurück. Die Auswertung der Aktion sollte von Vertretern der Jugend den Pfarrkonventen vorgetragen werden. Ein offener Brief des Landesjugendkonventes "an alle, die predigen" wurde in der Kirchenzeitung veröffentlicht. Hierin wurde festgestellt, daß "die bestehende Predigtform für Menschen unserer heutigen Zeit unzureichend ist... Deshalb wollen wir Sie fragen: Welche Gründe haben Sie dafür oder dagegen, Ihre Monologpredigt zugunsten von Experimenten aller möglichen Gesprächsformen in der Gemeinde aufzugeben? An Ihrer Meinung sind wir sehr interessiert."

Aber mit dieser Aktion hatte der Konventsrat offenbar den Bogen überspannt. Der Brief hatte kein Echo. Nur in wenigen Pfarrkonventen kam es zu Gesprächen mit den jugendlichen Predigthörern. Empört reagierten einige Pfarrer auf die lapidare Feststellung, daß in den ausgewerteten 111 Ostergottesdiensten nicht überall über die Thomasgeschichte, sondern über 19 verschiedene Texte gepredigt worden war. Uns erreichten wütende Anruf, wie wir es zulassen konnten, daß Jugendliche "angestiftet werden, während einer Predigt Notizen zu machen - wie 'Spitzel'(!)". Sicher gab es auch dankbare Stimmen, die berichteten, daß die Aktion **Thomas** zu Predigtgesprächskreisen und Dialogpredigten angeregt hatte.

1970 legte der Landesjugendkonvent daraufhin eine Denkpause im Blick auf Aktionen ein und

zog Zwischenbilanz (In den Anlagen zu diesem Referat finden Sie die Selbstdarstellung der Aktionen durch den Konventsrat, z.B. mit den 20 Fragen für die Begegnung mit der Kirchenleitung und der Auswertung der Aktion Thomas, die vielleicht auch nach 30 Jahren für homiletische Seminare noch anregend sein könnte).

Man verzichtete künftig auf jährliche Kampagnen und empfahl, die Aktionen auf Kreisebene zu vertiefen. Sicher spielte auch eine Rolle, daß nach spätestens 5 Jahren der Personenwechsel in der Jugendarbeit bedacht werden muß. Die Zusammensetzung des Landesjugendkonventes und vor allem des Konventsrates hatte sich völlig gewandelt.

1971 kam es zwar noch einmal zu einer Aktion **Konfer**, wobei der Konfirmandenunterricht im Rückblick auf die Frage geprüft werden sollte: Wie wurden wir heute auf eine Zukunft in der Kirche vorbereitet?. Aber die Beteiligung der Basis war gering, so daß zentral angeregte Aktionen künftig unterblieben. Mein Nachfolger erkannte die Gewinnung und Zurüstung von ehrenamtlichen Jugendleitern als einen neuen wichtigen Schwerpunkt.

4. In Gemeinschaft mit jungen Christen in Ost und West

Seit den 50er Jahren hatte die Junge Gemeinde Brandenburgs intensive Partnerbeziehungen mit der evangelischen Jugendarbeit in Baden und in der Pfalz. Vor dem Mauerbau gab es wechselseitige Besuche und gemeinsame Rüst- bzw. (nach westlicher Sprachregelung) Freizeiten.

Nach dem Mauerbau wurde in großer Treue die Verbindung durch Besuche in Ostberlin von den westlichen Partnern aufrechterhalten. Trotz erheblicher materieller Hilfen entwickelte sich diese Verbindung zunehmend aus einer einseitigen Patenschaft zu einer Partnerschaft, bei der beide Seiten geistlichen Gewinn erfuhren. Nach der Lockerung des Reiseverkehrs in die CSSR und nach Polen, später auch nach Ungarn, traf man sich gerne dort, um der argwöhnischen Beobachtung der Staatsorgane möglichst zu entgehen.

Neben diesen selbstverständlichen gesamtdeutschen Beziehungen lag uns sehr daran, eigene ökumenische Erfahrungen in Richtung Osten zu machen. Nach einigen Erkundungsfahrten 1964 nach Böhmen, Ungarn und ins polnische Oberschlesien entdeckten wir eine lebendige evangelische Jugendarbeit unter viel komplizierteren Bedingungen. So entstand ein Netzwerk von Beziehungen auf örtlicher Ebene, das bis heute noch hält. Aus der Verborgenheit scheinbar privater Kontakte traten wir heraus, als der Landesjugendkonvent durch Vermittlung des Jugendpfarrers Karel Trusina nach Terezin (früher das KZ Theresienstadt) fahren und dort ehemalige Häftlinge treffen konnte und im Namen vieler junger Christen einen Kranz niederlegte. So wurde eine offizielle Gegeneinladung einer Gruppe junger Tschechen zum Landesjugendtag möglich. 1965 konnten auch Kontakte zum schwedischen kirchlichen Reichsjugendrat entwickelt werden, an denen sich dann auch junge Christen aus Polen beteiligen konnten.

Nach einer Melodie, die wir in Böhmen gelernt hatten, entstand 1968 ein viel gesungenes Lied: "Reise ich durch diese Länder, wo einst Unrecht wir getan, finde ich doch Brüder, weil Gott unser Vater ist. Wir singen ein Lied und tragen damit Frieden in die Welt. Den Frieden von Gott, der den andern versteht und ohne Haß und Krieg besteht".

Manche ökumenischen Einladungen in die DDR mußten anfänglich auf privater Ebene eingefädelt werden. Erst nach Gründung des Ökumenischen Jugendrates in Europa, an dem wir aktiv beteiligt waren, konnte nach 1970 diese grenzüberschreitende Jugendarbeit in kleinen zähen Schritten ausgebaut werden. Trotzdem blieb bis zum Ende der DDR die Beschränkung des Reiseverkehrs, besonders in Richtung Westen, für viele Jugendliche eine schmerzende offene Wunde, so daß man auch mit der Berichterstattung über ökumenische Erfahrungen in Jugendkreisen sehr bedacht umgehen mußte.

In dieser Skizze meiner Landesjugendpfarrerzeit blieb vieles unerwähnt. Im Rückblick nach über 30 Jahren verblassen aber die Behinderungen und Einschränkungen angesichts der dankbaren Erinnerung an die Führungen Gottes.

Ein kirchenleitender Bruder sagte uns damals: "Der Raum, den Gott uns gibt, ist größer als wir je ausfüllen können". So haben wir unseren Glauben und unsere Hoffnung schon 1969 mit dem Lied von Fritz Müller zum Ausdruck gebracht und mit allen auf den Brandenburger Jugendtagen gesungen:

"Gottes Sache geht weiter durch die Zeit. Wenn wir das sehn und verstehen, wird man morgen sagen: Wir brauchen Gottes Wort.

Es wird sein, daß unsre Welt Kinder spielen sieht,
die zusammen Frieden üben und nicht weiter Krieg.

Es wird sein, daß Stacheldraht im Museum liegt,
Menschen lieber Brücken bauen und Versöhnung siegt.

Es wird sein die neue Welt, ich kann sie schon sehn;
Gottes Plan wird uns erfüllen, unsere Welt wird schön."

Pfarrer i. R. Rolf-Dieter Günther.

Gernrode, den 4. Oktober 1995